

erschütterte Römerherrschaft in Norikum verstanden, müßte gefolgert werden, der Untergang des römischen Norikum sei gleichzeitig mit der Auflösung der Grenzverteidigung erfolgt. Gerade dies aber widerspräche der Ansicht Eugipps.

Er erklärt vielmehr unmißverständlich, daß der Fall des römischen Reiches die Auflösung der Grenzgarnisonen nach sich zog und nicht umgekehrt, ebenso wie seine Darstellung deutlich erkennen läßt, daß die römischen Städte Ufernorikums erst nach diesem Zeitpunkt in ihrer Existenz wirklich bedroht wurden und nach und nach geräumt werden mußten. So ist der Anmarsch des Alamannenkönigs Gibuld c. 19 für Batavis noch nicht wirklich gefährlich, erst in c. 22 wird die Lage schwierig, nachdem Severin bereits die Räumung angekündigt und Hunimund die Stadt zum erstenmal erobert hatte. In c. 24 überfallen dann die Heruler Joviacum, in c. 27 beginnt die Evakuierung der oberen Donauorte mit der Aufgabe von Quintanis und Batavis, in c. 30 ist auch Lauriacum schon bedroht.

Dieses Vordringen der Germanen ist demnach nicht die Ursache, sondern die Folge des Zusammenbruchs der Grenzverteidigung, von dem in c. 20 die Rede war. Dieser kann demnach nur auf einen Vorgang zurückgeführt werden, der sich außerhalb Norikums unabhängig von der Lage an der Donau abgespielt und zur Einstellung von Soldzahlungen und Nachschublieferungen geführt hat. Der ganzen Situation nach kann es sich dabei nur um den Sturz des letzten weströmischen Kaisers durch Odoaker im Jahre 476 handeln.

Dadurch würde nun das Ergebnis unserer Analyse des Berichtes vom wunderbaren Schlachtensieg bei Favianis bestätigt. Wenn die Angriffe der Germanen erst nach der Auflösung der Grenzgarnisonen die Existenz der Provinz ernsthaft bedrohten, bedeutet dies, daß die Verbände der *limitanei* vorher noch imstande waren, die Donaufront von Quintanis über Batavis—Lauriacum—Favianis bis hin nach Comagenis und an den Wiener Wald erfolgreich zu behaupten, und daß keine der hier genannten Städte vor 476 verloren ging. Entgegen der bisher in der Forschung herrschenden Meinung war Ufernorikum zu einer Zeit, als die Rheingrenze längst aufgegeben und im weströmischen Reich außerhalb Italiens die Macht fast überall in die Hand germanischer Fürsten übergegangen war, als römisches Herrschaftsgebiet noch intakt, erwies sich die nach dem Untergang des Hunnenreiches erfolgte Reorganisation des Grenzschatzes als erstaunlich stabil, hielt der alte *limes* des Imperiums an der Donau dem Druck der Barbaren am längsten stand.